Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Literarische Charakteristiken und Kritiken

von

Konrad Schwenck.

Frankfurt am Main.
J. D. Sauerländer's Verlag.
1847.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
E. T. A. Hoffmann's Schriften. (Hermes. 1823) . . .	1
Clemens Brentano's Gokel, Hinkel, Gackeleia. (Phönix. 1838) .	85
Görres und Börne gegen Goethe. (Phönix. 1836) . .	90
Friedrich Schlegel's Geschichte der alten und neuen Literatur. (Hermes. 1823)	98
Johann Heinrich Voß' poetische Werke. (Phönix. 1835) . .	155
G. A. Bürger's Werke. (Phönix. 1835)	161
F. M. Klinger's Werke. (Jenaische Literatur-Zeitung. 1842) .	167
Athanasius von J. Görres. (Phönix. 1838) . . .	195
Schlosser's Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts. (Phönix. 1838).	203
Lewitz über Goethe's Tasso. (Hallische Literatur-Zeitung. 1840) .	209
Kurze Charakteristik Herder's. (Herder-Album. 1845) . .	226
Graf August von Platen's Werke. (Hallische Literatur-Zeitung. 1840).	245
Auf Platen's Tod. (Phönix. 1836)	270
Friedrich Rückert's Gedichte. (Hallische Literatur-Zeitung. 1841) .	271
Ferdinand Freiligrath's Gedichte. (Hallische Literatur-Zeitung. 1841).	283
Lyrische Poesie. (Hallische Literatur-Zeitung. 1842) . . .	289
Gustav Pfizer	292
Nicolaus Lenau	299
Anastasius Grün	302
J. Ch. Freiherrn von Zedlitz's Gedichte . . .	309
R. F. Prutz, ein Mährchen	315
Hoffmann's von Fallersleben Unpolitische Lieder . .	319
Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters . . .	326
Gedichte eines Lebendigen. (Konnte wegen Verbots des Buchs in der Literatur-Zeitung nicht zum Abdruck gelangen.) .	332
Geibel's Gedichte *	340
H. Heine's Buch der Lieder. (Hallische Literatur-Zeitung. 1843).	341

Digitized by Google

Seite

Heinrich Theodor Rötscher über Goethe's Wahlverwandtschaften. (Hallische Literatur-Zeitung. 1839) 350

Heinrich Theodor Rötscher über Shakspeare's König Lear. (Hallische Literatur-Zeitung. 1839) 375

M. Enck, die Epistel des Q. Horatius Flaccus über die Dichtkunst. (Hallische Literatur-Zeitung. 1842) 385

H. von Rebenstock, das Nibelungenlied. (Phönix. 1836) . . 396

Montaigne † 401

Jakob's vermischte Schriften. (Berliner Jahrbücher für wißenschaftliche Kritik. 1834) 468

Digitized by Google

G. A. Bürger.

(Deßen sämmtliche Werke. Herausgegeben von A. W. Bohtz. In Einem Bande. Göttingen, Dietrich'sche Buchhandlung. 1835.)

Die Vollständigkeit dieser Ausgabe, ihre Sauberkeit und Schönheit verdienen alles Lob, und nur Eins wäre zu wünschen, daß nämlich auch Schiller's Recension aufgenommen worden wäre, um damit die aufgenommene Schlegel'sche zu vervollständigen. Wohl bedarf es jetzt nicht mehr einer Anzeige oder Recension der Poesie Bürger's; aber er war in dem schönen Frühlinge der deutschen Dichtung ein so vorzüglicher Sänger, daß man bei jedem neuen Erscheinen seiner Werke füglich wieder ein paar Worte über ihn sagen soll, da es nicht geziemt, stillschweigend an ihm vorüber zu gehen. In der für die Poesie so glücklichen Zeit des vorigen Jahrhunderts, wo, nach längerer Abgestorbenheit der deutschen Dichtung, sich naturgemäß das Verlangen nach dem Verlaßen des abgenutzten fremden Wesens, seiner Steifigkeit und kalten Mummerei regte, war naturlich deutsche Poesie etwas Neues, und regte zu Hoffnungen an. Dem schaffenden Triebe bot sich ein weites Feld dar, und wer Kräfte hatte, durfte sich mit Freude versuchen, ohne daß Theilnahmlosigkeit erkältend und lähmend eingewirkt hätte. In unsern Tagen, in welchen Gleichgültigkeit, Uebersättigung, eine Hinneigung zum Materiellen weit um sich gegriffen, ist ein dichterisches Talent übler dran, und würde es auch ohne diese leidigen Umstände seyn, weil der Kreis der Gedanken und Gefühle, welche unser jetziges geistiges Kapital ausmachen, schon sehr erschöpft ist, und bereits zur Anschauung gebracht in Kunstwerken, welche zu erreichen schwer, zu übertreffen sehr schwer ist. In jener günstigeren Zeit nun, wo auch Urtheil

Digitized by Google

und Sinn für Schönheit mächtig angeregt ward durch zwei Männer erster Größe, durch Lessing und Winkelmann, dichtete Bürger, von der Natur mit einer frischen, gesunden Phantasie begabt, und frei von kränklicher Sentimentalität. Die Frische und Heiterkeit ist und bleibt der vorzüglichste Grundzug der Bürger'schen Gedichte, welcher nie seine Wirkung auf den Leser verfehlen kann, falls derselbe nicht durch Gefühlskränklichkeit und forcirte Phantasie geistig verstimmt ist. Hätte Bürger seiner natürlichen Anlage ganz getreu bleiben können, ohne rechts oder links zu schauen und falsche Wege zu betreten, so würden seine Lieder trefflicher, wahrscheinlich für alle Zeiten herrlich seyn. Aber seine nie sich selbst ganz klar werdende Ansicht über Volkspoesie verführte ihn öfters zu einem Tone, welcher in das Gemeine sinkt und den scharfen Tadel Schiller's, welcher allem Gemeinen innig gram war, hervorrief. Ging dieser große Geist auch wirklich zu weit in seiner Schärfe gegen Bürger, so hatte er doch nicht ganz Unrecht, sondern verkannte nur einseitig das Gute über dem Schlimmen. Leider faßte unser Dichter den Begriff der Volkspoesie etwas einseitig auf, und huldigte einem Tone, welcher manchmal den Gegensatz zu dem feinen Tone bildet. Aber Volkspoesie ist nimmermehr eine Poesie des ungebildeten Volkes mit derben oder gar unanständigen Ausdrücken, und wird auch nicht von dem Ersten Besten aus dem Volke produzirt, sondern es ist die Poesie eines besonderen ganzen Volkes. Ihr Wesen ist, daß sie dem Charakter und der Gefühlsweise eines Volkes, worin deßen unterscheidendes Merkmal von andern Völkern besteht, entspreche. Außerdem, daß diese erste Bedingung, ohne welche es keine Volkspoesie giebt, erfüllt werde, dürfen keine religiösen Begriffe, keine historischen Nachrichten, welche nicht in dem ganzen Volke bekannt sind, vorkommen; überhaupt darf nichts herbeigezogen werden, was eine spezielle Bildung, eine besondere Erziehung oder wohl gar Gelehrsamkeit erheischt. Die Sprache darf ebenfalls keine besondere Bildung voraussetzen, muß also von allem rhetorischen Prunk frei seyn, keine Vornehmheit zulassen, dem Künstlichen ferne bleiben und

Digitized by Google

sich keiner Bilder bedienen, welche auf nicht allgemein bekannte, der Phantasie Aller anschauliche Dinge anspielen. Nur unter der Beobachtung der angegebenen Punkte ist Volkspoesie möglich, und die Lieder der Dichter, welche wirklich zu Volksliedern geworden sind, tragen alle mit einander jenen Charakter. Nur Goethe ist es unter den neueren gelungen, einige Lieder zu dichten, welche auf diesen Charakter Ansprüche machen können, wie z. B. der König in Thule, der Schäfer und noch einige. Bürger aber hatte es so wenig zu einer ganz klaren Anschauung der Volkspoesie gebracht, daß er sogar Volkslieder, wie z. B. die Pfarrerstochter von Taubenhain, in Kunstpoesie übersetzte, und eine dem Volksliede fremde Rhetorik zur Ausmalung zu Hülfe nahm. Es ist dies so wenig ächte Volkspoesie, als Schiller's Gedicht auf den Ritter Toggenburg, welchem ebenfalls ein Volkslied in zwei, ein klein wenig von einander abweichenden Dichtungen zur Seite steht. Die bündige Kürze, welche Alles enthält, was zur Darstellung gehört, und der Phantasie so viel bietet, als geschehen muß, um sie in die Thätigkeit zu setzen, welche das poetische Gefühl erzeugt, diese bündige Kürze erweitern Bürger und Schiller, und schwächen dadurch sowohl die Kraft als auch das besonders Ansprechende, was der schönen Einfachheit eigenthümlich ist. Doch soll damit nicht gesagt seyn, daß die Bürger'schen Gedichte, welche hier gemeint sind, und ebenso Schiller's Toggenburg, nicht schöne, werthvolle Gedichte seyen, sondern nur, daß Bürger die Volkspoesie mit der sogenannten Kunstpoesie (in welcher er, einigen falschen Flitter abgerechnet, Gedichte voll wahrer, ächter, natürlicher Empfindung mit gelungener Darstellung gedichtet hat) vermengte, weil es ihm an einer ganz genügenden Einsicht in jene gebrach. Haben sich doch auch manche Sammler von Volkspoesieen mitunter so arg vergriffen, daß sie ganz dumme Sachen und Albernheiten, welche sie bei spielenden Kindern hörten oder einmal bei einem Menschen der geringern Klasse, als Volkslieder betrachteten und abdrucken ließen, von einsichtslosem Eifer hingerißen. Mit ächter Volkspoesie zu wetteifern,

Digitized by Google

bleibt eine schwere Aufgabe, ohne deren Lösung jedoch auch Schönes geleistet werden kann. Selbst nur ein Volksmährchen glücklich in Verse zu bringen, wenn man es nämlich nicht benutzt, um eine andere Anwendung davon zu machen, wie Uhland im Mährchen, welches er zu einer Kunde von der deutschen Poesie deutete, oder wie Tieck den gestiefelten Kater, und andere, gehört zu den Aufgaben, welche nicht leicht gelungen erscheinen. Denn lesen sich auch die Verse ganz gut, so ist doch gewöhnlich das schlichte, treuherzige Wesen der Erzählung, wie sie uns überliefert worden, ansprechender und gemüthlicher. So z. B. hat schwerlich die Erzählung von Hans im Glücke durch Chamisso's Versifizirung etwas gewonnen, und doch gehört dieser Dichter zu denen, welche sich auszeichnen; wenigstens seine Darstellungen schauerlicher Gegenstände sind zum großen Theil ganz vortrefflich, wahrhaft poetisch, und seine Versifizirung derselben ist häufig so glücklich gelungen, daß sie aller Bewunderung werth ist, und Freude erregt. Wenn nun auch Bürger sich in seinem Bestreben geirrt und zuweilen einen gemeinen Ton mit dem Volksliederton verwechselt hat, so kann dies doch nicht abhalten, in seinen Gedichten Genuß zu finden, da seine Haupteigenschaft, kräftige, gesunde Phantasie und frische Heiterkeit, Gaben sind, welche in angemeßener und glücklicher Darstellung immer erfreuen, und obendrein Niemand abgehalten werden kann, das Verfehlte für sich auszuscheiden und dann unbeachtet zu laßen. Zumal erfreuend sind sie in unserer Zeit, welche jenen Eigenschaften weniger günstig ist, wie überhaupt der Begeisterung fremder. Statt die Ursachen dieser Erscheinung in der religiösen und politischen Lage Europa's, woraus sie vorzugsweise entsprungen ist, nachzuweisen, genügt es, auf die Sache selbst durch Beispiele aufmerksam zu machen. Auf rührende Weise klagt der liebenswürdige und von Vielen geliebte Dichter Rückert über Gleichgültigkeit, und Platen, der reichbegabte, zu seltener Vollendung der Poesie gelangte Dichter, schließt, angeschauert von dem herrschenden Froste, den Mund, einen seiner Hauptzielpunkte, die Hohenstaufen, mißmuthig und über

Digitized by Google

Gemeinheit entrüstet, aufgebend. Wenn daneben viele poetische Stubenvögel, die von den älteren Meistern erlernten Weisen fort und fort wiederholen, so bedeutet dieser Gesang keinen im Freien blühenden Frühling. Außer Deutschland geht es eben so. Wie rasch, als auch Benjamin Constant gebrochenen Herzens die Augen schloß, verstummte der treffliche Chansonier Beranger, als der große Moment nicht nur ein kleines, sondern auch ein schmutziges Geschlecht fand; und wie ganz umsonst öffnete er noch einmal den Mund zur Accolade Chateaubriand's, als der letzten Hoffnung. Chateaubriand schweigt, nachdem seiner Huldigung, welche er treu und begeistert seinem Glauben dargebracht, die bitterste Kränkung gefolgt, die auch ein rechtes Zeichen war, wie schwer es jetzt fällt, einem großen Gedanken das Materielle nachzusetzen. Mickiewicz sucht als religiöser Pilger eine Heimat, und Lamennais möchte den wankenden Bau der Societät zu Trümmern schlagen, um in den Fundamenten die verlorne Religion zu finden und wieder auf den Altar zu stellen. Ja, bei allen tiefer Blickenden ist ein Zweifel am Beßerwerden und eine das Gemüth verletzende Unbehaglichkeit, welche der frischen Heiterkeit Eintrag thut. Bei solchen Umständen liegt ein eigner Reiz in dem Lesen der Dichter heiterer Zeiten, und man erquickt sich an ihrer Frische und behaglichen Unbefangenheit, wenn man auch durch den vergleichenden Nebenblick auf die Gegenwart nicht ganz von Wehmuth frei bleiben kann. Ja, man gewinnt solche Dichter doppelt lieb, weil sich zu dem Genuß, den sie als Dichter bieten, noch ein zweiter, den sie uns gar nicht zu bieten gedachten, gesellt. Darum mag auch unser trefflicher Bürger uns werth bleiben und immer wieder gelesen werden, ohne daß uns das Störende in seinen Leistungen abschrecke. Zwar könnte man, wenn die sich so nennende jüngere Literatur bald ihr Versprechen einer Weltliteratur zur Erfüllung brächte, sich in einem neuen reichen Frühling an Gegenwärtigem freuen; wohl aber mag man, wenn Einem die Jugend nicht mit allzukühnen Hoffnungen das Herz schwellt, einigen Zweifel in die angekündigte Herrlichkeit setzen, zu welcher der Weg

Digitized by Google

mit einer etwas freimüthigen Kritik gebahnt wird. Vielleicht ist der Weg selbst so wenig richtig gewählt, daß, wenn kein anderer eingeschlagen wird, eher das Weltgericht als die verheißene Weltliteratur erscheint. — Diese Worte mögen genügen zu einer Begrüßung unsers Dichters, welcher zu bekannt und zu viel besprochen worden ist, als daß es nicht überflüßig wäre, in einem literarischen Blatte weitläufig über ihn zu reden.

Digitized by Google